

„Robert Schumann und Clara Wieck gegen Friedrich Wieck, Vater der Mitklägerin”. Zwischen Erwartungen und Liebe – zum Bild der Vater – Tochter Beziehung am Beispiel von Clara Schumann und Friedrich Wieck

<https://doi.org/10.34739/clit.2022.16.02>

“Robert Schumann and Clara Wieck against Friedrich Wieck, the father of plaintiff”. Between expectations and love – about the father – daughter relationship in the Schumanns letter editions

Abstract: Clara and Robert Schumann are the most famous nineteenth-century artistic couple. In the background of their life story there is, probably, the most famous dispute in music history: Clara Schumann's father, the ambitious piano teacher Friedrich Wieck, refused Schumann when the latter asked for the hand of his daughter. In the article, the author analyzes the correspondence between Clara and Robert as well as the letters to Clara's father. They prove of the fight between the two men and illustrate Clara's sensuality and variety of emotions, as well as present her self-strategy. The aim of this article is to describe the reasons for the conflict, based on their correspondence, court testimonies as well as their social and family background.

Keywords: letter, artistic couple, emancipation

Es ist wohl der berühmteste Streit in der Musikgeschichte – Clara Schumanns Vater, der ehrgeizige Klavierlehrer, Friedrich Wieck (1785-1873), stellte sich quer, als Robert Schumann um die Hand seiner noch damals nicht volljährigen Tochter anhielt. Der vorliegende Beitrag hat es zum Ziel, die Ursachen des Konflikts, so wie den gesellschaftlichen und familiären Hintergrund zu schildern. In Claras Brief vom 15. Juni 1839, den sie an ihren geliebten Robert schrieb, stehen folgende Worte: „Der Augenblick des Unterschreibens war der wichtigste meines Lebens, doch ich

unterschrieb fest und entschlossen und war unendlich glücklich“¹. Es handelt sich hierbei nicht um die Unterzeichnung des Ehevertrages, sondern um die Vollmacht, welche ihr die Klage gegen den eigenen Vater ermöglichte, denn der Vater war mit der Eheschließung mit Schumann nicht einverstanden. Die Überlegungen führen zu der Frage, ob es wirklich nur um Erteilung des elterlichen Ehekonsenses oder um etwas mehr ging? Nachdem man zahlreiche Briefe aus der Schumann – Briefsammlung, der beiden Herren liest, kann man vermuten, dass es auch um ganz andere Lebensmodelle ging, welche die beiden Männer für Clara vorgesehen hatten. Kurzgefasst: Vater Wieck konnte sich seine talentierte und musikalisch begabte Tochter als Ehefrau mit Kindern in der Küche stehend und kochend nicht vorstellen („Können Sie sich meine Clara mit einem Kinderwagen vorstellen?“², „Was dagegen meine Tochter betrifft, so habe ich sie zwar zur berühmten Künstlerin, aber nicht zur gleichen Zeit zur einfachen, anspruchlosen Hausfrau erziehen können“³), denn er hat zu Vieles in sie investiert und erhoffte eine kompositorische Weltkarriere für seine Tochter. Schumann dagegen schrieb ihr noch vor der Ehe, ein Beispiel vom Juni 1839: „Erreiche nur das, dass Du gar nichts mehr mit der Öffentlichkeit zu tun hattest, wäre mein innigster Wunsch erreicht. Das bisschen Ruhm auf dem Lumpenpapier, was dein Vater als höchstes Glück auf der Welt betrachtet, verachte ich“⁴. Wie man bei Wawrzynek und Sebesta liest: „Schumann strebte nach Zweisamkeit voll Fleiß, Liebe und (Unter-) Ordnung, möglichst fern vom Treiben der Welt, dessen Clara so bedurfte [...]“⁵.

In dieser Studie wird der Versuch unternommen, auf die Frage zu antworten, inwieweit Clara Schumann zum Opfer der väterlichen Dominanz wurde, und ob die gegen den Willen geschlossene Ehe mit Schumann sie doch zur selbstbewussten Frau und Künstlerin machte?

Clara Schumann, geb. Wieck (1819-1896), wurde von ihrem Vater großgezogen, nachdem ihre Mutter, Marianne Tromlitz, sich von dem Vater scheiden ließ. Von klein auf wurde sie musikalisch von dem Vater geschult und zur Pianistin ausgebildet. Clara debütiert als 7-jährige, als

¹ F. Preiß, *Der Prozeß. Clara und Robert Schumanns Kontroverse mit Friedrich Wieck*, Düsseldorf 2004, S. 11.

² D. Roster, *Clara Schumann-Wieck*, Echternach 1993, S. 13.

³ *Ibidem*, S. 14.

⁴ S. Kross, *Briefe und Notizen Clara und Robert Schumanns*, Bonn 1978, S. 6.

⁵ J. Sebesta, K. Wawrzynek, *Clara Schumann-Wieck: ihre drei Männer und der lange Weg zur Freiheit*, „Studia Germanica Posnaniensia“ 2011, S. 44.

9-jährige im Leipziger Gewandhaus und beginnt ihre Karriere als Wunderkind – viele Konzertreisen machen sie bekannt, der Vater „managt“ die Tochter, organisiert Konzerte, Tourneen, kümmert sich um Werbung, Instrumente, Netzwerke, Behördengänge⁶. Die Musik, die Auftritte, das Publikum, der Erfolg – darum dreht sich ihr Leben, in diesem Spannungsfeld entwickelt sich ihre Persönlichkeit. Der Vater beginnt in ihrem Namen ein Tagebuch zu schreiben, das sie Jahre später selbst weiterführt, während er korrigiert und Anmerkungen ergänzt – es ist kein intimer Rückzugsraum, sondern ein (halb-)öffentliche Erziehung. In diesen Notizen aus ihrer Kindheit findet man Einträge wie dieser: „Ach, wie schön ist doch die Musik, so oft mein Trost, wenn ich weinen möchte“ oder „da vergisst man sich und alles, man lebt und webt nur in Tönen“⁷. Man kann davon ausgehen, dass die Musik in Claras Leben schon im Kindesalter eine besondere Stelle hatte – es war der Ort des Sicherens, der Ort des Geborgenen – dies fehlte der kleinen Clara in ihrem Familienhaus nach der Trennung ihrer Eltern. Mit fünf Jahren zeigte sie Interesse an der Musik und wird für ihren Vater zum Werkzeug seiner musikalischen Ambitionen. Zwei Jahre später verbringt Clara täglich bis zu drei Stunden am Klavier, zusätzlich bekommt sie Unterrichtsstunden in Violinspiel, Gesang, Musiktheorie und Kompositionslehre. Die Musik wird zu Claras ‚Muttersprache‘, in der sie sich frei bewegt und mit dem Vater einen Dialog führen kann⁸. Die Strenge des Vaters und seine Kontrolle ist der kleinen Clara von den frühesten Jahren bekannt. Das Tagebuch, welches Clara als Mädchen führte, ist ein Beweis für sein dominantes Verhalten gegenüber der Tochter. Sätze, Gedanken, die Clara selbst schrieb, wurden von Wieck kontrolliert, manchmal korrigiert oder mit Randbemerkungen versehen. Selbst die Handschrift der Tochter wurde getadelt, zu selten jedoch gelobt. An dieser Stelle ist es wertvoll zum Essay von Rosa Mayreder *Die Krise der Väterlichkeit* überzugehen, die einen gesellschaftlich-soziologischen Beitrag zur Gesellschaftsrolle des

⁶ Die Konzerttournees der zwölfjährigen Clara hatte Städte wie Paris, Frankfurt, Erfurt, Gotha, Kassel und Weimar umfasst. Der Drang des Vaters nach Ruhm war so heftig, dass er in Weimar sich mit Goethe zusammentraf, um ihm das Talent seiner Tochter zu präsentieren. In einer Notiz von Wieck liest man: „Wir hatten Audienz bei Goethe, wo Clara zweimal gespielt hatte. Was Goethe alles mit ihr gesprochen, wie er die Clara aufgenommen, ihr selbst ein Kissen aus dem Vorsaal geholt und auf den Stuhl unterlegt und in ihr Tagebuch ‚Zum Freundlichen Erinnern des W. Goethe, 9. Dez. 1831‘ eingetragen“. (V. Jos, *Friedrich Wieck und sein Verhältnis zu Robert Schumann*, München 1900, S. 25).

⁷ J. Sebesta, K. Wawrzynek, *Clara Schumann-Wieck...*, op. cit., S. 40.

⁸ S. Reich, *Clara Schumann, Wunderkind*, Weinheim 2002, S. 16-17.

Vaters leistet. Die Autorin betont, dass im Gegensatz zu den Frauen, deren Mütterlichkeit eine seelische Prädisposition ist, ist die Väterlichkeit für die Männer eine Begleiterscheinung der sozialen Vaterstellung, die auf dem Eigentums- und Herrschaftsverhältnis beruht. Die väterliche Hingebung geht da bis zur völligen Aufopferung und erzielt dann oft die genaue Gegenwirkung – die Unsicherheit. Eigentumssinn und Herrschaftsbedürfnis sind als Komponenten der Väterlichkeit zu betrachten, die umso stärker hervortreten, je weniger das Identitätsgefühl, aus dem die Väterlichkeit als Instinktatsache besteht, bei dem Einzelnen entwickelt ist. Zu betonen sei, dass der Eigentumsbegriff dabei hoch anzusetzen ist, da er früher eine viel ausgedehnte Bedeutung im rechtlichen Sinne besaß⁹.

Robert Schumann (1810-1856) taucht im Leben der Familie Wieck im Jahr 1830. Nachdem Schumann sein Jurastudium in Heidelberg abgebrochen hatte, beschloss er in Leipzig seine musikalischen Fähigkeiten zu verbessern. Als seine besorgte Mutter seinen Entschluss die Musik zum Lebensberuf vernahm, richtete sie einen Brief an den Leipziger Musiklehrer Wieck, der in der Zwischenzeit die Gelegenheit hatte, Schumann in Leipzig kennen zu lernen. So äußert sich Wieck zum Entschluss von Robert an Schumanns Mutter:

Ihr Herr Sohn, verlässt Heidelberg, das warme, seine Phantasie noch mehr erhitzte - und kehrt wieder in unser kaltes, plattes Leipzig ein aus vielen und hinreichenden Gründen, mit denen ich Ihrem Herrn Sohn gegenüber zu bestehen hoffe. Ich mache mich anheisig, Ihren Herrn Sohn, den Robert, bei seinem Talent und seiner Phantasie binnen drei Jahren zu einem der größten, jetzt lebenden Klavierspieler zu bilden. Den Beweis dafür führe ich mit meiner eigenen elfjährigen Tochter, der ich eben anfangs der Welt vorzustellen¹⁰.

So schloss Schumann in Oktober 1830, im Alter von 20 Jahren, in den Wieckschen Kreis als neuer Schüler von Claras Vater und bezog sogar ein Zimmer in dem Haus der Familie. Was von musikalischer Anerkennung, so wie Vertrauen zeugt, ist, dass Wieck seinen Schüler Schumann bittet, täglichen Klavierunterricht (eine Stunde) seiner elfjährigen Tochter zu geben. Was der Vater Monate nicht ahnt, ist, dass sich zwischen Robert und Clara eine enge Freundschaft entwickelt, die mit der Zeit zur

⁹ R. Mayreder, *Zur Kritik der Weiblichkeit*, Wien–Berlin 2018, S. 223-224.

¹⁰ V. Jos, *Friedrich Wieck und sein Verhältnis zu Robert Schumann*, München 1900, S. 20.

ernsthafte Liebe wurde. Robert nennt seine Schülerin „Zilia“, „Chiara“, seinen „Sonnenschein“¹¹. In der Schumann – Briefedition (Serie I, der Familienbriefwechsel) findet man zahlreiche Briefe, die Robert an Clara gesendet hatte, während sie mit dem Vater auf ihren ersten Konzertreisen war¹². Sie korrespondieren naturgemäß, wenn sie getrennt sind, zwischen zahlreichen Konzerten oder Empfängen – einen Moment zu schreiben findet Clara jeden Tag. Ein Tag ohne sich zu sehen reicht Robert um Briefe an sie zu schreiben, wie diesen:

Liebe, verehrte Clara! Aber wie konnte ich doch gestern ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken, als ich in der Didaskalie las: Variationen von Herz, gespielt von Clara W., ach, entschuldigen Sie – verehrungswürdiges Fräulein [...]. Also, liebe Clara, ich denke oft an Sie, nicht wie der Bruder an seine Schwester, oder der Freund an seine Freundin, sondern wie ein Pilgrim an das ferne Altarbild. [...] Im Traum hör' ich manchmal Musik – so komponieren Sie¹³.

Die ersten Briefe, die Schumanns Leidenschaft für Clara dokumentieren, und auch eine Mischung von mehreren Gefühlszuständen darstellen, richtet Schumann im Jahr 1837 (kurz bevor Claras 18. Geburtstag) an den Vater Wieck, an seine Frau¹⁴ und an Clara selbst gerichtet. Sie sind einerseits eine feste und klare Stellungnahme, andererseits ist Schumanns Angst und Unsicherheit was das Wort des Vaters angeht, präsent:

[...] was ist das Alles gegen den Schmerz gerade von der getrennt zu sein, der dies ganze Streben gilt, und die mich treu und ewig wieder liebt. Sie kennen diese Einzige, Sie glücklicher Vater, nur zu wohl. Achtzehn Monate lang haben Sie mich geprüft, schwer wie ein Schicksal für sich. Wie durfte ich Ihnen zürnen! Ich hatte Sie tief gekränkt, aber büßen haben Sie mich es auch lassen. Jetzt prüfen Sie mich noch einmal so lang. Vielleicht wenn Sie

¹¹ B. Litzmann, *Clara Schumann. Ein Künstlerleben. Nach Tagebüchern und Briefen*, Bd. 1, Mädchenjahre, Wiesbaden 1971, S. 42.

¹² A. Jagłowska, *‘Briefe von geliebten Menschen verbrennt man nie oder gleich’. Der Brief als ästhetisches Gebilde bei Clara Schumann, Cosima Wagner und Alma Mahler-Werfel*, In: *‘...nur Frauen können Briefe schreiben’. Facetten weiblicher Briefkultur nach 1750*, (Hg.) R. Dampc-Jarosz, P. Zarychta, Band 2, Berlin 2019, S. 189.

¹³ V. Jos, *Friedrich Wieck...*, op. cit., S. 24.

¹⁴ Die 2. Ehefrau von Wieck war Clementine Fechner, die Schwester von Eduard Clemens (deutscher Maler) und Gustav Theodor Fechner (Mediziner und Physiker). Im Jahr 1832 ging aus dieser Ehe die Tochter Marie hervor H.J. Arendt, *Gustav Theodor Fechner, ein deutscher Naturwissenschaftler und Philosoph im 19. Jh.*, Frankfurt am Main 1999, S. 6.

das Unmögliche finden, vielleicht halten meine Kräfte mit Ihren Wünschen Schritt; vielleicht gewinne ich mir Ihr Vertrauen. Sie wissen, in hohen Dingen daure ich aus. [...] Es ist nicht die Aufregung des Augenblicks, keine Leidenschaft, nichts Äußeres, was mich an Clara halt, es ist die tiefe Überzeugung, dass selten ein Bündnis unter so günstiger Übereinstimmung aller Verhältnisse im Leben treten könne, es ist dies verehrungswürdige hohe Mädchen selbst, dass überall Glück verbreitet und für unseres bürgt. [...] Feierliche Augenblicke bis dahin, wo ich eine Entscheidung erfahre – feierlich wie die Pause zwischen Blitz und Schlag im Gewitter, wo man nicht weiß, ob es vernichtend oder segnend vorüberziehen wird. Mit den tiefen Ausdruck, dessen ein geängstigtes, liebendes Herz fähig ist, flehe ich Sie an: Sehn Sie segnend einen Ihrer ältesten Freunde wieder Freund und dem besten Kinde der beste Vater Robert Schumann¹⁵.

Friedrich Wieck setzte der Beziehung seiner Tochter mit Schumann einen heftigen Gegenstand. Wiecks Kritik richtet sich sowohl gegen Roberts pianistisches Können und seine pianistischen Möglichkeiten als auch gegen seine Selbsteinschätzung und Persönlichkeit, die im Zusammenhang mit den Erfordernissen einer pianistischen Laufbahn als ungeeignet erscheinen. Wiecks hauptsächliche Befürchtungen zeigen sich aber in Bezug auf seine Persönlichkeit. Problematisch schien für Wieck der zu große Altersunterschied, keine feste Arbeitsstelle und somit Roberts Unfähigkeit für eine Familie zu sorgen und das Bewusstsein, dass Robert nicht in der Lage war sich in der Öffentlichkeit durchzusetzen, was der Lebensstil der Wiecks war. So äußerte er sich zu und über Schumann:

Sie sind ein vortrefflicher Mann, aber es gibt noch vortreffliche – ich weiß eigentlich nicht, was ich mit Clara vorhabe. Ehe ich zwei solche Künstler zusammen bürgerlich und häuslich unglücklich und beschränkt sehe, opfere ich lieber meine Tochter allein auf eine oder die andere Weise und muss ich meine Tochter schnell anderweitig verheirathen, so konnten Sie nur allein die Ursache sein¹⁶.

Festzustellen ist, dass durch die Erziehung und sorgfältige Heranführung an die Musik war Clara überhaupt in der Lage, die Bedeutung der Kompositionen von Schumann zu erkennen. Clara erwarb schon in ihren jungen Jahren die Reputation als begabte Virtuosin und somit hatte

¹⁵ *Ibidem*, S. 33.

¹⁶ S. Kross, *Briefe und Notizen Robert und Clara Schumanns*, Bonn 1978, S. 150.

sie die Möglichkeit, sich für die Verbreitung der Werke von Schumann einzusetzen. Diese Aufgabe stellte sie sich später selbst und investierte einen enormen Teil ihrer Energie, so dass Robert bereits zu Lebzeiten öffentliche Anerkennung erhielt. Man kann also den Versuch wagen, um festzustellen, dass Friedrich Wieck dem jungen Komponisten und dem zukünftigen und ungewollten Schwiegersohn nun mit seiner berühmten Tochter Clara das ermöglichte hatte, was Schumann selbst nicht konnte, und zwar seine Kompositionen auf den Bühnen der Konzertsäle vorzutragen. Man muss also sagen, dass Schumann erheblich von der Arbeit Wiecks profitierte. Der Streit zwischen den beiden Männern, die schriftlichen Auseinandersetzungen, finden kein Ende. In der Briefsammlung der Familie befinden sich über 133 Briefe, die nur Schumanns Unzufriedenheit gegenüber dem Vater in der Korrespondenz zu Clara äußern. Dazu kommt noch der Briefwechsel zwischen Schumann und Wieck. Am 18. September 1837 schreibt Robert an Clara:

Die Unterhaltung mit deinem Vater war fürchterlich. Diese Kälte. Dieser böse Willen, diese Verworrenheit, diese Widersprüche – er hat eine neue Art zu vernichten, er stößt einem den Messer mit dem Griff in das Herz für meine Hingebung, mein langes Dulden, so wenig dagegen erhalten! Was denn nun, meine liebe Clara? Ich weiß nicht, was ich anfangen soll. Gar nicht. Mein Verstand geht hier zu Nichte. [...] Ich bin heute so tod, so erniedrigt, dass ich kaum einen schönen guten Gedanken fassen kann. Vergebens suche ich nach einer Entschuldigung für Ihren Vater, den ich doch immer für einen edlen menschlichen Mann, gehalten. Vergebens suchte ich nach seiner Weigerung einen schöneren, tieferen Grund, etwa den, dass er fürchte, sie wurden als Künstlerin einbüßen durch ein frühzeitiges Versprechen an einen Mann, dass Sie überhaupt noch jung waren und nichts von dem – glauben sie mir, er wirft Sie den Ersten Besten zu, der Geld und Titel genug hat. [...] Ihr Ring sieht mich jetzt so lieb an, als ob er sagen wollte: schmähe doch nicht so auf den Vater Deiner Clara- Clara ich bin so elend geworden jenen Tag – wenn ich heute schwach bin und Ihrem Vater weh gethan, so sind Sie mir nicht böse! Und doch habe ich Recht. [...] Soll ich, ehe Sie fortreisen, Ihrem Vater sagen, dass er uns erlaubte, noch einmal einander zu sehen? ... ich möchte lachen vor Todesschmerz. Der Zustand kann nicht lange so dauern – dies halt meine Natur nicht aus. Schreiben Sie mir ein Wort, vielleicht wird es besser... Wie machen wir's mit unserem Schreiben auf der Reise, Ach, antworten sie mir doch warum sind sie denn so still?¹⁷.

¹⁷ *Ibidem*, S. 140.

Clara, die eher als eine kämpferische und selbstbewusste junge Frau sich darstellte, schien in dieser Situation überfordert zu sein. Einerseits wollte sie ein gemeinsames Leben mit dem geliebten Robert anfangen, andererseits war ihr das Gefühl der Widerstandes gegen den Vater etwas ganz Neues und Fremdes. Die väterliche Erziehung mit ihrem Übermaß an Disziplin machte es unmöglich, sich als eigene Person zu erfassen und dies offensiv nach außen zu vertreten. Friedrich Wieck wurden seitens Clara und Robert Vorwürfe gemacht, er sei egoistisch und wolle Clara keine finanzielle Unabhängigkeit vor ihrer Volljährigkeit geben, sie könne das eigene Vermögen vom Vater nicht verlangen. Es muss festgestellt werden, dass Wieck mehrmals seine Tochter bat mit der Heirat zu warten, bis zu ihrer Volljährigkeit (dokumentiert in mehreren seiner Briefe). Robert reagierte darauf brieflich (28. September 1839) wie folgt: „Was ich am meisten fürchte, ist, dass dein Vater vorbringen wird, er wolle ja einwilligen, wenn Du warten thätest bis du mündig wärest – und dass ihm das Gericht am Ende bestehen wird“¹⁸.

Der Lebenslauf von Clara zeigt, dass sie am letzten Tag ihrer Minderjährigkeit geheiratet hat.

Dr. R. Schumann, musikalischer Komponist und Einwohner in Leipzig, hinterlassener ehelicher Sohn von August Schumann, gewesenem Buchhändler in Zwickau, sich mit Jungfrau Clara Josephine Wieck, Friedrichs Wiecks, Instrumentenhandlers in Leipzig, ehelich ältester Tochter erster Ehe den 12. September, Sonnabend, um vormittag 10 Uhr¹⁹.

Man kann sich an dieser Stelle die Frage stellen, wer hatte Vorteil und wer hatte Nachteil von einem früheren oder späteren Zeitpunkt der Heirat gehabt? Aus der tiefgründigen Studie zum Prozess der Familien Schumann gegen Wieck, der Forscherin Preiß, geht hervor, dass die Antwort man in der Beschreibung der Konsequenzen findet, die sich aus Claras Volljährigkeit bzw. Emanzipation ergeben hätten:

Sie wäre dann – vorausgesetzt sie wäre noch unverehelicht und hätte als pianistische Hochbegabung Ruhm und Geld erworben, über das sie nunmehr wurde frei verfügen können, - sie wäre, um es vorsichtig zu formulieren, eine selbstständige und unabhängige Frau geworden mit dem

¹⁸ F. Preiß, *Der Prozeß...*, op. cit., S. 46.

¹⁹ V. Jos, *Friedrich Wieck...*, op. cit., S. 27.

sofortigem Anspruch auf ihr Vermögen, welches Wieck als Vater ihr hätte auszahlen müssen und welches sie im Fall einer späteren Verehelichung für sich selbst hätte einbehalten können²⁰.

Zu dem Gerichtstermin kam Schumann sehr gut vorbereitet. Er legte dem Gericht eine Reihe von Dokumenten vor, die ihn gewisse Einkünfte aus Kapitalvermögen, aus seinen Kompositionshonoraren und aus seiner Redaktionstätigkeit bestätigten und präsentierte sich als eine respektable Persönlichkeit des öffentlichen Musiklebens. Damit hob Schumann von vornherein nicht auf eine künstlerische, sondern bürgerliche Existenzform ab, in der er als Familienoberhaupt durch eigenständige Erwerbstätigkeit den zukünftigen gemeinsamen Lebensunterhalt bestreiten würde, während seine Frau keine eigene berufliche Karriere verfolget, sondern „positiv den Erwerb des Mannes vermehrt“²¹. Die Richter gingen nach dieser ausführlichen Selbstdarstellung weder bei Robert von einem genialen Komponisten noch bei Clara von einer Spitzenvirtuosin aus. Die Richter hatten wahrscheinlich nicht das geniale Künstlerpaar vor Augen, sondern Bürger, die ernsthaft über ihre Existenz denken. Hierzu zählte in erster Linie die finanzielle Absicherung der zukünftigen Familie durch selbständige Erwerbstätigkeit, wie das Gericht in Dresden in seinem Urteil vom 12.3.1840 ausführt²².

Claras grenzenlose Liebe, mit der sie ihren Ehemann beschenkte, unterlag im Laufe der Zeit dem Alltag, tägliche Sorgen, die mit den Kindern und dem Lebensunterhalt zusammenhingen, wurden zu einem Kampf, in dem sie zu oft alleine war. Dazu folgte, dass Clara durch die problematische Trennung von ihrem Vater psychisch tief angeschlagen war. Sie erreichte das, wofür sie gekämpft hatte, doch hatte eine Hoffnung auf die Akzeptanz des Vaters und das dieser ihre Kraft in ihren Entscheidungen sieht. Dies geschah jedoch nicht. Sie fühlte sich vom Vater verlassen. An der Seite von Schumann befreite sie sich von der Dominanz des Vaters, vernachlässigte aber ihre Bildung, ihr musikalisches Talent. Man kann vermuten, dass es zwei Gründe gab, wieso dieses mit der doch so begabten Komponistin passierte. Der erste war der bewusste Verlust der väterlichen Akzeptanz und Zuneigung wie auch Ansporn zum Komponieren und seine Bewunderung. Trotz der strenge des Vaters nach dem Prozess und der

²⁰ F. Preiß, *Der Prozeß...*, *op. cit.*, S. 47.

²¹ *Ibidem*, S. 159.

²² *Ibidem*, S. 159-160.

enorm großen psychischen Distanz, mit welcher er Clara ‚tadelt‘, schreibt sie Briefe, die ihre rührende Anhänglichkeit und Hingebung zum geliebten Vater äußern:

[...] Große Sehnsucht hätte ich, Dich, mein lieber Vater, wieder zu sehen und mit Dir so recht in aller Liebe und Eintracht einmal zu reden; so lass es mich wenigstens jetzt schriftlich thun. Ich las Deinen Brief an Familie und gestehe Dir aufrichtig, dass du Manches berührst, was schon längst in mir sprach und worüber ich schon viel im Stillen nachgedacht. [...] Du wirst mir verzeihen, lieber Vater, wenn ich Dir sage, Ihr alle kennt ihn (Robert) doch gar nicht und konnte ich Euch doch nur überzeugen von seiner Herzensgute! Jeder Mensch hat seine Eigenschaften. Ich weiß, was Schumann fehlt. [...] Uns wurde zu unserem Glück nichts fehlen, als Deine Einwilligung- ohne dies bin ich ganz unglücklich. Ich konnte nie Ruhe haben und dich, der ja so viel Gemüt hat, wurde das auch unglücklich machen [...]. Wenn ich Deine Einwilligung habe, so machst du aus mir den glücklichsten Menschen! Oft weine ich schon im Stillen von Dir getrennt zu sein, Dich auf Deinen Spaziergängen nicht begleiten zu können. Ich konnte dir alles sagen, was in mir spricht. [...]. Du meinst, ich liebe meine Kunst nicht! Ach Gott, gibt es Augenblicke, wo ich ganz allen Kummer vergesse, so ist es am Klavier²³.

Der zweite Grund war ihre Unterordnung – nach Wunsch ihres Mannes wurde Claras musikalisches Talent auf das Komponieren beschränkt. Schumann, dessen Ziel es war eine musikalische Zweisamkeit in einer Einheit zu sehen, fühlte sich an der Seite von Clara zu oft musikalisch schwächer, begrenzter, sah in ihr eine starke Konkurrenz. Clara jedoch wollte nicht kämpfen, sie wollte ihre Ruhe, auch wenn sie den bürgerlichen Idealen ihres Mannes nur halbherzig gefolgt ist. Erst Roberts Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik in Eendenich, der eine physische aber auch psychische Entfernung und Distanz zwischen dem Ehepaar verursachte, schien eine Kreativität im Virtuosenstum der Komponistin freigesetzt zu haben.

Literatur / References

- Arendt H.-J., *Gustav Theodor Fechner, ein deutscher Naturwissenschaftler und Philosoph im 19. Jh.*, Frankfurt am Main 1999.
Jos V., *Friedrich Wieck und sein Verhältnis zu Robert Schumann*, München 1900.

²³ V. Jos, *Friedrich Wieck...*, op. cit., S. 37.

- Kross S., *Briefe und Notizen Robert und Clara Schumanns*, Bonn 1978.
- Litzmann B., *Clara Schumann. Ein Künstlerleben. Nach Tagebüchern und Briefen*, Bd. 1, Mädchenjahre, Wiesbaden 1971.
- Mayreder R., *Zur Kritik der Weiblichkeit*, Wien–Berlin 2018.
- Ortheil H.J., *Robert und Clara Schumann – Briefe einer Liebe*, Königstein 1982.
- Preiß F., *Der Prozeß. Clara und Robert Schumanns Kontroverse mit Friedrich Wieck*, Düsseldorf 2004.
- Reich N., *Clara Schumann*, New York 2001.
- Reich S., *Clara Schumann, Wunderkind*, Weinheim 2002.
- Sebesta J., Wawrzynek K., *Clara Schumann-Wieck: ihre drei Männer und der lange Weg zur Freiheit*, „Studia Germanica Posnaniensia“ 2011, S. 39-52.
- Souse K., *„Schlage nur die Weltsaite an“, Briefe 1828-1855*, Frankfurt am Main–Leipzig 2006.